

Pressemitteilung

Linz, 21. März 2023

Ackerbauern blicken in ungewisse Zukunft

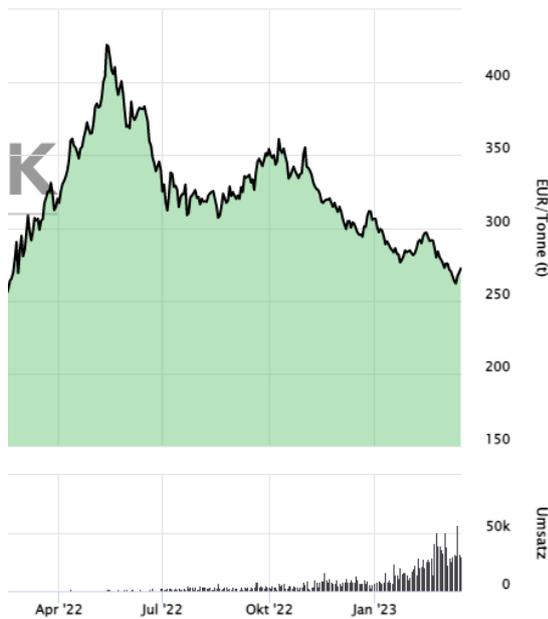
Klimawandel ist in Oberösterreich angekommen

Ein Ausblick auf das Ackerbaujahr 2023 ist schwierig, denn die aktuellen Krisen sind in der Lage über Nacht unser Leben auf den Kopf zu stellen. Infolge Pandemie, Ukrainekrieg, explodierender Energiekosten und Inflation sind die Agrarmärkte im Jahr 2022 in Bewegung geraten, wie wir es seit Jahrzehnten nicht erlebt haben. Das Jahr 2022 war trotz hoher Treibstoff- und Düngerkosten für Oberösterreichs Ackerbauern ein gutes Jahr mit weitgehend optimaler Witterung und vernünftigen Deckungsbeiträgen. Für die Saison 2023 wird der Anbau von Ölsaaten, wie Sojabohne, Raps und Ölkürbis zurückgehen. Im Gegenzug erwarten wir in Oberösterreich eine Flächenausweitung bei Zuckerrübe, Mais, Winterweizen und Roggen.

„Dort wo es 2022 in Österreich ausreichend geregnet hat und die Erträge gut waren, hat der Ackerbau seit langem wieder Freude bereitet. Für 2023 schaut die Situation leider schon wieder anders aus“, erläutert Franz Waldenberger, Präsident der Landwirtschaftskammer OÖ.

Die Märkte haben wieder gedreht

Aufgrund der Gaskrise ist die europäische Stickstoffdünger-Industrie Mitte des Jahres 2022 zum Erliegen gekommen. Landwirte mussten über 1.000 Euro je Tonne an Düngerkosten aufbringen und oft Monate auf ihre Lieferung warten. So haben die Ackerbauern im Spätsommer vorgesorgt und zu diesem Zeitpunkt bereits 80 Prozent des Düngerbedarfs für die heurige Saison eingekauft. Keiner konnte ahnen, dass seit dem Jahreswechsel die Gaspreise und mit ihnen die Düngerpreise für Harnstoff und NAC als Stickstoffdünger massiv fallen würden. Gleichzeitig sind die Weizen- und Rapspreise die letzten Monate massiv gesunken. Noch Mitte Mai des Vorjahres wurden an der Warenterminbörse in Paris, die auch preisbestimmend für die Landwirte in Oberösterreich ist, Höchstpreise erzielt. Seither sind die Weizenpreise um 38 Prozent gefallen, die Rapspreise sind gar um 43 Prozent abgestürzt. „Aufgrund hoher Düngerbeschaffungskosten und sinkender Produktpreise werden die Deckungsbeiträge für die Ackerbauern heuer damit wieder bescheidener ausfallen“, erläutert Waldenberger.



Die Weizennotierung an der Pariser Terminbörse ist von Mai 2022 bis März 2023 von 424 Euro auf 268 Euro pro Tonne gefallen. Beide Grafiken Quelle: Kaack Terminhandel

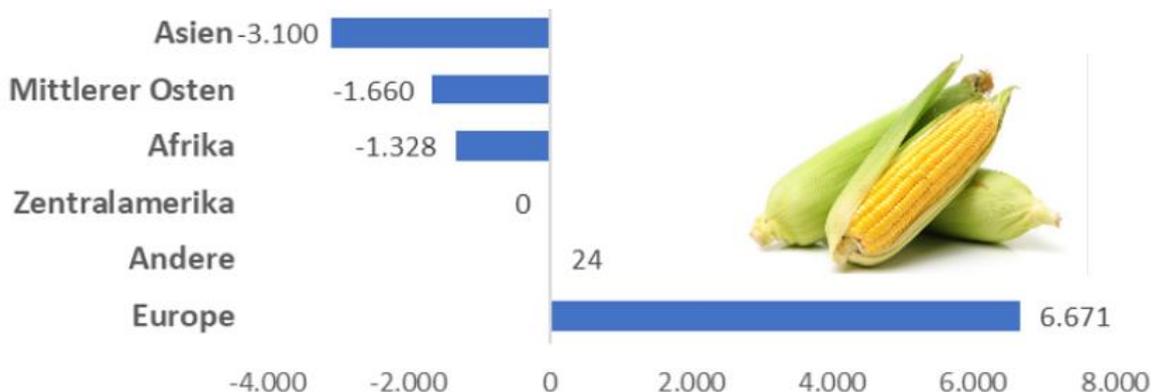


Die Rapsnotierung an der Pariser Terminbörse ist von 841 Euro im Mai 2022 auf 481 Euro pro Tonne im März 2023 gefallen.

Geopolitik schickt die Preise auf Talfahrt

Die EU-Kommission hat im Juni 2022 der Ukraine ein uneingeschränktes Freihandelsabkommen, befristet auf ein Jahr, zugebilligt. Die infolge des Krieges eingerichteten Solidaritätskorridore über das Schwarze Meer sowie über die grüne Landbrücke brachten große Mengen an zollfreiem Mais und Getreide in den EU-Raum, während die Exporte aus der Ukraine nach Afrika und Asien massiv eingebrochen sind. So sind beispielweise 2022 von insgesamt 14,5 Millionen Tonnen Mais, die aus der Ukraine exportiert wurden, alleine 13,8 Millionen Tonnen und damit 95 Prozent in der EU gelandet. Seit 2021 haben die Maisexporte in die EU damit um 6,7 Millionen Tonnen zugenommen bzw. sich verdoppelt.

Veränderung der ukrainischen Maisexporte seit 2021/22 (in 1.000 Tonnen)



Quelle: BAB 2023

Im selben Zeitraum haben sich die ukrainischen Weizenexporte in die EU von 0,4 Millionen Tonnen im Jahr 2021 auf 4,2 Millionen Tonnen verzehnfacht. In der Folge sind die lokalen Getreidemärkte in den östlichen EU-Mitgliedstaaten Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Bulgarien und Rumänien zusammengebrochen. Diese Länder protestieren gegen eine Verlängerung des befristeten Freihandelsabkommens, vor allem, weil die Exporte über die neue grüne Landbrücke zu einem Einfallstor wurden, von dem in erster Linie Logistikfirmen und Versicherungen profitieren.

Das Zollfreiabkommen zwischen Ukraine und EU ist eine der Ursachen für die Talfahrt der Preise. Ebenso drückt aber auch die russische Rekordernte, durch die Nordafrika und Asien mit billigstem Weizen geschwemmt werden, auf das europäische Preisgefüge. Das Getreideabkommen über das Schwarzemeer-Korridor zwischen den UN, der Türkei, Russland und Ukraine ist am 19. März ausgelaufen und wurde um nur 60 Tage verlängert. Auch hier entscheidet die künftige Entwicklung über die Preise in der EU. „Die EU-Landwirtschaft leistet aktuell mit dem EU-Abkommen zur Zollfreiheit für die Ukraine einen weitaus überproportionalen wirtschaftlichen Solidaritätseinsatz“, betont LK-Präsident Waldenberger.

EuGH-Entscheidung und NGO-Politik gefährden die Versorgungssicherheit

Auf Initiative der PAN-Europe (Pesticide Action Network Europe) entschied der EuGH am 19. Jänner 2023 in Belgien, dass Wirkstoffe, die per Verordnung in der EU verboten sind, auch nicht mehr über eine Notfallzulassung eingesetzt werden dürfen. Unmittelbar zu den Vorbereitungen des Frühjahrsanbaus traf infolge die EU-Kommission die Entscheidung, dass bei Zuckerrübe die Neonic-Beize, welche lediglich 60 Gramm Wirkstoff pro Hektar ausmacht, zum Anbau 2023 nicht mehr angewendet werden darf.

Die oberösterreichischen Rübenbauern sind in der glücklichen Lage, über verstärkte Beobachtung und mehrere Flächenspritzungen die Schädlinge beim Auflaufen der Rübe kontrollieren zu können, auch wenn viele Landwirte verärgert sind, dass sie nun statt der minimalinvasiven Beize mit dem Pflanzenschutzgerät flächig Insektizide ausbringen müssen.

In Niederösterreich sind jedoch über 20.000 Hektar Zuckerrübe von dem gefährlichen Derbrüssler betroffen, der ohne Beize in kürzester Zeit große Rübenflächen vernichten kann. „Damit rechnet die Branche mit einem starken Rückgang des österreichischen Rübenbaus, der Schließung einer der beiden Zuckerfabriken und der Aufgabe der Eigenversorgung mit heimischem Wiener Zucker. Die gesamte Branche ist deswegen frustriert, weil die Wirkstoffe in minimalsten Dosen und über einen hohen technischen Standard eingesetzt worden sind und eine Bienengefährdung durch ein begleitendes Bienenmonitoring ausgeschlossen war“, erläutert Waldenberger.

„Die Zuckerrübe erfährt damit ein ähnliches Schicksal wie Raps, wo sich die Fläche seit dem Verbot der Neonic-Beize in Österreich beinahe halbiert hat. Interessant ist, dass im letzten Jahr die Rapsimporte aus der Ukraine in die EU auf 2,6 Mio. Tonnen gestiegen sind und dort Raps nach wie vor mit Neonicotinoiden gebeizt wird. Ein Beispiel dafür, wie sorglos mit NGO-Politik die europäische Produktion gefährdet wird und ersatzweise Agrarrohstoffe und

Lebensmittel importiert werden, die mit diesen Wirkstoffen produziert werden“, gibt Waldenberger zu bedenken.



Bildtext: Heuer wird die Saatbettbereitung unter trockenen Bedingungen erwartet.

Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei



Bildtext: „Der Klimawandel ist in OÖ angekommen. Wir spüren diesen vor allem durch den Temperaturanstieg, Starkregenereignisse und Hagel“, betonen LK-Präsident Mag. Franz Waldenberger (l.) und der Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der LK OÖ, DI Helmut Feitzlmayr.

Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei

DI Helmut Feitzlmayr

Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der Landwirtschaftskammer OÖ

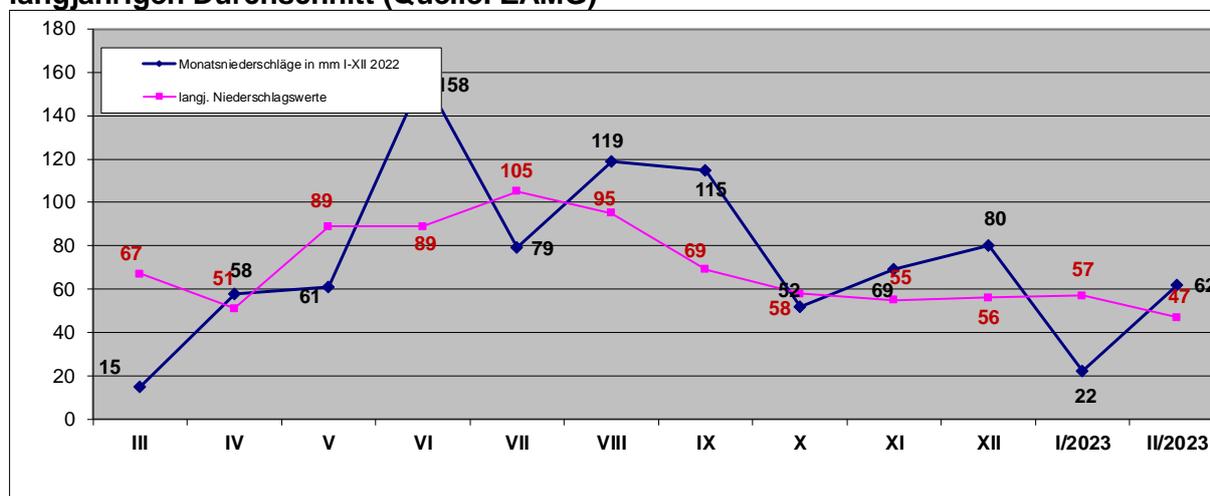
Klimawandel ist angekommen – Landwirtschaft muss sich anpassen

Wenn man die vergangenen zwölf Monate betrachtet, dann sieht man, dass der Klimawandel in Oberösterreich angekommen ist. Neun der zwölf Monate waren teilweise deutlich über dem langjährigen Mittel der Durchschnittstemperatur. Dabei muss beachtet werden, dass das langjährige Mittel mittlerweile die Jahre 1990 bis 2020 betrachtet. Sieht man sich aktuelle Daten im Vergleich zum Mittel 1960 bis 1990 an, sind die Differenzen bei der Temperatur noch deutlich krasser.

Niederschläge sind schlechter verteilt

Ein weiterer Effekt des Klimawandels ist die schlechter werdende Niederschlagsverteilung. So gibt es Monate mit deutlich zu viel und andere Monate mit deutlich zu wenig Niederschlägen, die Landwirtschaft muss sich an diese Veränderung anpassen. „Oberösterreich ist in der glücklichen Lage, noch ausreichend Niederschläge zu bekommen, sie müssen aber effizienter im Boden gespeichert werden, damit die Pflanzen sie zur Verfügung haben, wenn sie sie brauchen“, betont Helmut Feitzlmayer, Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der LK OÖ.

Niederschlagswerte OÖ (Linz) vom März 2022 bis Februar 2023, Vergleich zum langjährigen Durchschnitt (Quelle: ZAMG)

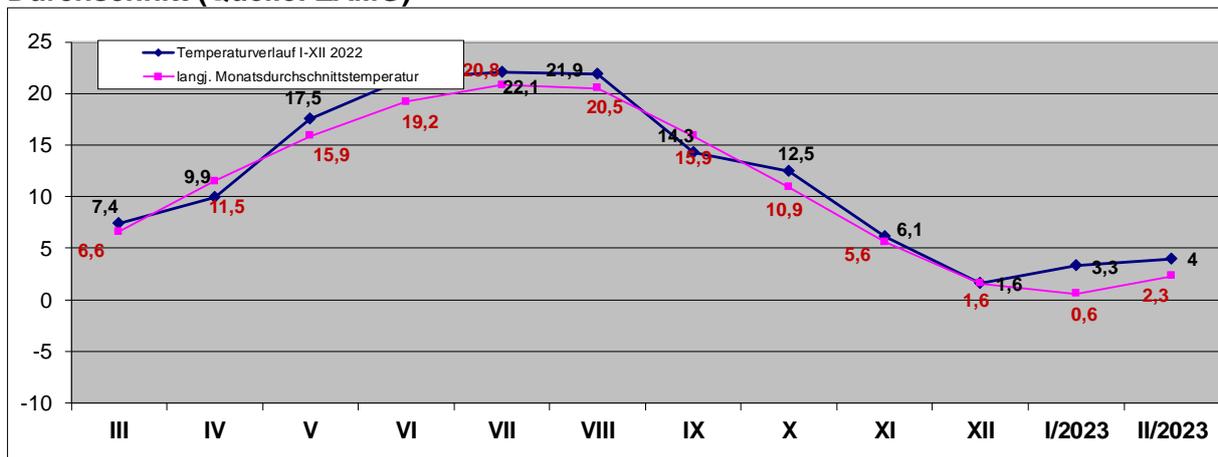


Landwirte müssen sich an den Klimawandel anpassen

„Wir stehen unmittelbar vor dem Frühjahrsanbau, der jetzt im März mit dem Anbau von Sommergetreide und Zuckerrüben startet. Noch sind die Böden ausreichend mit Wasser versorgt, die warmen Wintertemperaturen und fehlender Schnee haben aber für die Jahreszeit für hohe Verdunstungsraten gesorgt. Generell ist es wichtig, das Wasser mit Bodenbedeckung durch Zwischenfrüchte im Boden zu halten und für die Kulturpflanzen zu speichern. Auch bei der Düngung müssen sich die Landwirte umstellen. Düngemittel brauchen zur

Wirkungsentfaltung ausreichend Wasser. Steht dieses nicht zur Verfügung, wirkt das Düngemittel nicht oder nicht zum richtigen Zeitpunkt. Daher müssen Landwirte auch bei der Düngung auf die Wasserversorgung achten“, betont Helmut Feitzlmayr, Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der Landwirtschaftskammer OÖ.

Temperaturverlauf von März 2022 bis Februar 2022 (Linz) im Vergleich zum 30-jährigen Durchschnitt (Quelle: ZAMG)



Anbautrends 2023

Die Flächenentwicklung für das Erntejahr 2023 zeigt noch die Nachwirkungen der turbulenten Marktentwicklung des Vorjahres. Ähnlich wie zum Beispiel in den USA werden die Landwirte lange mit der Entscheidung zuwarten, ob sie auf ihren Flächen für den Frühjahrsanbau Soja oder Mais aussäen, abhängig von der Preisentwicklung für die kommende Ernte und der Verfügbarkeit von Dünger und Betriebsmitteln.

Prozentuelle Änderung der Feldkulturen 2022 im Vergleich zu 2021 und Prognose 2023

Kultur	Fläche 2021	Flächen 2022	Flächenprognose 2023	+/- in %
Winterweizen	46.000	49.000	50.000	2
Wintergerste	38.000	38.000	37.000	-3
Triticale	14.800	15.200	14.500	-5
Roggen	5.400	5.500	5.800	5
Sommergetreide	9.750	7.900	7.500	-5
Körnermais	49.400	49.000	51.000	4
Silomais	30.300	30.000	29.000	-3
Sojabohne	15.500	20.000	18.000	-10
Winterraps	7.200	7.300	6.500	-11
Ölkürbis	2.000	1.800	1.200	-33
Zuckerrüben	8.200	7.300	8.100	11

Minus bei Ölfrüchten

Ein Minus wird es in der Ackernutzung 2023 vor allem bei den Ölfrüchten, vorrangig bei Ölkürbis und Winterraps, aber auch bei der Sojabohne geben. Das hat verschiedene Gründe

bei den einzelnen Kulturen. Die zu verteilende Fläche wird auf bereits gesätes Wintergetreide und jetzt im Frühjahr verstärkt auf Zuckerrüben oder Mais entfallen.

Veränderungen in den Getreideflächen

Bei den Flächen für das Getreide wird sich ein Wechsel zwischen den verschiedenen Arten einstellen. Die Sommerformen der Getreidearten werden ihren abnehmenden Trend fortsetzen. Die Wintergetreideformen können die Winterfeuchtigkeit und ihren Entwicklungsvorsprung vor den heißen Sommertemperaturen in höhere Erträge umsetzen. Bei den Arten rechnen wir mit mehr mahlfähigem Getreide (Weizen und Roggen) und weniger Futtergetreide (Gerste und Triticale). Die verringerte Tierhaltung ist der Grund für die Umstellung auf besser vermarktbarere Getreidearten. Die Roggenfläche stammt von Flächen, die wegen des Überangebots an Dinkel im Biolandbau im Vorjahr heuer mit Roggen bestellt wurden. Die Wintergetreidearten haben sich, bei trockenem Anbau, sehr gut entwickelt und konnten die warmen Herbsttemperaturen optimal ausnutzen.

Raps unter Dauerdruck

Beim Raps zeigt sich mittlerweile der Druck, den Schädlinge auf den Rapsanbau ausüben, auch in Oberösterreich. Konnte bei uns die Rapsanbaufläche in den letzten Jahren auf einem niedrigen Niveau von ungefähr 7.000 Hektar stabilisiert werden, so sorgte die Schädlingsproblematik für sinkende Flächen und lässt für die Ernte 2023 entsprechende Einbußen befürchten. Der Durchschnittsbetrieb im OÖ Zentralraum musste im Herbst 2022 alleine dreimal seinen Raps vor dem Erdfloh schützen. Diese Problematik lässt immer mehr Landwirte auf den Rapsanbau verzichten, was sich für diese Saison bereits in einem Anbaurückgang von über zehn Prozent im vergangenen Herbst zeigt.

Mais wieder leicht steigend

Die Maisfläche wird 2023 wieder leicht ansteigen. Schon der Rückgang im Vorjahr war geringer als prognostiziert und mit den sinkenden Düngerpreisen wird im heurigen Jahr wieder mit einer ausgeweiteten Fläche gerechnet. Mais konnte im Jahr 2022 einmal mehr seine Fähigkeit zu stabilen, hohen Erträgen unter Beweis stellen. Das macht ihn zu einer attraktiven Kultur für die oberösterreichischen Landwirte. Wir rechnen damit, dass die Silomaisfläche leicht zurückgeht, dafür die Körnermaisfläche um mehr als diese Fläche steigt.

Zuckerrübe wieder über 8000 Hektar

Die Zuckerrübe war im Jahr 2022 die attraktivste Kultur im Ackerbau. Bedingt durch gute Preise am Rohstoffmarkt konnten erstmals wieder ähnliche Preise wie in den 80er Jahren erzielt werden. Inflationsbereinigt zeigt das aber auch die Probleme der Landwirtschaft auf, weil die hohen Rübenpreise 2022 lediglich wieder auf dem Preisniveau der 80er Jahre lagen. Mit den hohen Erträgen des Jahres 2022 ergab sich ein sehr gutes Ergebnis für die oberösterreichischen Rübenbauern. Daraus resultiert eine fast auf das Rekordjahr 2021 hingehende kontrahierte Rübenfläche von 8.100 Hektar für den Anbau 2023.

Spannend für die Zuckerrübe wird die neue Situation ohne die Neonicotinoidbeize in der Rübe. Ohne diese Beize, die infolge einer EuGH-Entscheidung kurz vor dem Anbau verboten wurde,

muss, ähnlich wie beim Raps im Frühjahr sehr stark auf Schädlingsauftreten kontrolliert und wenn nötig, mehrmals flächig behandelt werden. Experten befürchten, dass sich nach dem Beizverbot der Erdflöhe Druck in der Zuckerrübe über die kommenden Jahre aufbauen und auch in Oberösterreich die Rübenbauern unter Druck bringen wird.



Bildtext: Schädlinge gefährden den Zuckerrübenanbau.

Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei

Ölkürbisfläche noch einmal rückläufig

2022 war ein sehr schwieriges Kürbisjahr. Kürbiskernöl ist im Verkauf, bedingt durch den geringen Ölertrag je Hektar, relativ teuer. Mit der steigenden Inflation spürte diese Sparte das veränderte Kaufverhalten der Konsumenten extrem. Die Konsumenten kauften statt Kürbiskernöl lieber günstigere Öle wie Raps- oder Sonnenblumenöl. Daraus resultierten schon im Vorjahr geringere Anbauflächen. Dieser Trend wird sich heuer noch einmal verstärken und die Ölkürbisfläche wird sich gegenüber den letzten beiden Jahren fast halbieren. Ebenso erfolgte auch bei Kürbis infolge der bereits zitierten EuGH-Entscheidung das Verbot einer wichtigen Beize, womit viele Landwirte von sich aus keinen Anbau mehr riskieren.



Bildtext: Die Ölkürbisflächen sind massiv rückläufig.

Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei

Sojabohne 2023 – Stabilisierung auf hohem Niveau

Im Frühjahr 2022 haben wir „Das Jahr der Sojabohne“ prognostiziert. Tatsächlich ist der Sojaanbau in ganz Österreich auf unglaubliche 93.000 Hektar gestiegen. Die Pflanzenbau-Experten der LK OÖ waren aber selbst etwas überrascht, dass auch die oberösterreichischen Bäuerinnen und Bauern in diesem Ausmaß in den Sojaanbau einsteigen. Zwar ging auch die LK OÖ von einer deutlichen Steigerung aus, mit über 20.000 Hektar Soja in Oberösterreich war aber nicht zu rechnen.

Für 2023 erwartet die LK OÖ wieder einen leichten Rückgang der Sojaanbauflächen. Bedingt durch günstigere Düngemittelpreise werden die Landwirte, wie oben beschrieben, wieder mehr Mais und Zuckerrübe anbauen und dies geht zu Lasten der Sojabohne. Abgesehen von der Sondersituation 2022 wird aber auch heuer immer noch eine Sojafläche im gesamten Bundesgebiet von 85.000 Hektar und in Oberösterreich von ca. 18.000 Hektar erwartet.

Ausreichende Saatgutversorgung ist nicht selbstverständlich

Problematisch im Vorjahr war die Witterung zur Ernte. Durch den kühlen und verregneten September konnte Soja nicht optimal geerntet werden und war relativ stark mit der samenbürtigen Pilzkrankheit Diaporthe befallen. Dies stellt auch die Saatgutwirtschaft vor große Herausforderungen, was die Bereitstellung von gesundem Saatgut für den Frühjahrsanbau betrifft. Aufgrund der vorjährigen Hitze und Trockenheit in ganz Mitteleuropa ist Sojasaatgut auch mengenmäßig knapp, aber für den Anbau 2023 gesichert, wenn auch die Saatgutkosten für den Landwirt um 20 bis 30 Prozent gestiegen sind. Folgt noch so ein Sommer wie im Vorjahr könnte aber eine ausreichende Saatgutversorgung für den Frühjahrsanbau 2024 problematisch werden.

Kontakt Öffentlichkeitsarbeit: Mag. Elisabeth Frei-Ollmann,
Tel +43 50 6902-1491, medien@lk-ooe.at,